

„Eine perfekte Umweltpolitik ist kaum möglich“

Verantwortung, Umweltschutz und Nachhaltigkeit standen im Mittelpunkt des „Talk am Turm“ im Martin Luther Forum

Von Maximilian Wiescher

„Als wir letztes Jahr unsere Veranstaltungen planten, ahnten wir natürlich nicht, wie aktuell dieses Thema ausgerechnet heute ist: Stichwort Diesel-Fahrverbote.“ Mit diesem Blick aufs politische Geschehen begrüßt Dr. Martin Grimm, der Vorsitzende des Martin Luther Forums, etwa 30 Besucher beim „Talk am Turm“ zum Thema Umweltverantwortung. Seine Gäste waren Prof. Dr. Martin Burgi von der Uni München und Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Umweltbeauftragter der EKD. Dr. Clemens Wustmans von der Uni Berlin moderierte die Runde.

„Die Wirtschaft ist sowohl ein Verursacher von Umweltproblemen als auch ein Beitrag zur Lösung.“ So beginnt Burgi, seine Sicht auf das Thema darzustellen. Passend zum Veranstaltungsort hat er dazu ein Beispiel aus der Bibel auf Lager: Am Ende der Schöpfungsgeschichte beauftragte Gott den Menschen, die Erde zu bebauen und zu bewahren. „Be-

bauen bedeutet belasten: Gebäude, Industrie, Straßen und so weiter. Der Auftrag, dabei die natürlichen Lebensgrundlagen zu bewahren, ist sogar seit 2002 im Grundgesetz festgehalten. Deshalb haben wir immens viele Umweltschutzgesetze.“ Aber auch ein noch so guter und demokratischer Staat könne nie eine perfekte Umweltpolitik schaffen, denn dabei gebe es immer Interessenkonflikte. Das sei auch gut so, denn man müsse alle Interessen gegeneinander abwägen – jetzt in der Diesel-Affäre seien es die von Autobesitzern, Industrie und Umwelt.“

Diefenbacher blickt zunächst zurück: „Ende der 70er Jahre warnte der Club of Rome davor, dass die Grenze des Wachstums erreicht sind. Nachhaltigkeit bedeutet, alle Bedürfnisse so zu befriedigen, dass die nächste Generation das Gleiche tun kann. Die Menschheit hat den Planeten in den letzten 50 Jahren so stark verändert wie in den 1000 Jahren davor nicht. Die nächsten 50 Jahre entscheiden darüber, wie wir in



Prof. Dr. Martin Burgi (M.) und Prof. Dr. Hans Diefenbacher (I.) diskutierten mit Moderator Dr. Clemens Wustmans (r.) über Umweltverantwortung. FOTO: MENGEDOHT

den nächsten Jahrhunderten leben können.“ Die Kirche habe als eine der ersten Institutionen Umweltschutz und Nachhaltigkeit auf dem Programm – schon seit Mitte der 70er Jahre. Und die Bereitschaft, vom Reden ins Tun zu kommen, sei groß.

Darin sei die Westfälische Landeskirche wirklich Vorreiter.

In der Marktwirtschaft sieht Diefenbacher als ein grundsätzliches Problem: „Wenn Profitstreben und Konkurrenz die Wirtschaft beherrschen, läuft man immer Gefahr, am

Rand des Legalen zu arbeiten. Autos, die wissen, ob sie gerade auf einem Prüfstand stehen, sind symptomatisch dafür. Die Aufgabe, Ökologie und Ökonomie zu versöhnen, haben wir noch nicht bewältigt.“

Burgi war anderer Meinung: „Das hieße doch, dass eine nicht profit- und konkurrenzorientierte Wirtschaft grundsätzlich sauberer wäre. Aber die DDR hatte eine katastrophale Umweltbilanz, die ehemalige Sowjetunion habe die Umweltprobleme bis heute und China erst recht. Man kann die Kraft des Marktwettbewerbs auch positiv nutzen, etwa indem man Firmen dazu anreizt, sich beim Entwickeln von Elektroautos gegenseitig zu überbieten.“

Diefenbacher erkennt allerdings auch einige Erfolge: „Unser Erneuerbare-Energien-Gesetz ist einer der größten umweltrechtlichen Exportschlager Deutschlands.“ Ideal wären internationale Klimaabkommen, die man in nationales Recht überführen kann. Das von Paris sei ein guter Weg, so Diefenbacher.